

## Die Denkerrente

An einem nasskalten Novembermorgen suchte Thomas Meierling, ein Badefreund aus Südtirol, auf der kleinen Insel Muskö im Stockholmer Schären Garten die Ostsee auf, um Körper und Geist durch ein kühles Bad ordentlich in Wallung zu bringen. Wie der Norditaliener da nun so im Anmarsch war und in freudiger Erwartung seiner Wasserkur den Blick über die kleine von lichten Kiefern umsäumte Badebucht schweifen ließ, dachte er an den eigentlichen Anlass für die Reise in den hohen Norden. Die Planung des Badefreundes aus den Dolomiten sah auf Muskö ein Treffen vor mit keinem Geringeren als dem ultimativen Stellvertreter des großen Weltgeistes, welcher Meierling dort im Eilverfahren die Kurzversion der Weisheit lehren sollte.

Dieser Norditaliener hatte sich drei Tage zuvor nämlich einen riesigen Floh ins Ohr gesetzt: Meierling wollte ein neues Kapitel Revolutionsgeschichte schreiben. Ein Mann, der bis dahin dem Durchschnittsmenschen durch und durch entsprach - weder in der Höhe noch im Umfang wich er von diesem ab, und erst recht im Geiste nicht - hatte es also urplötzlich auf das große Kommando abgesehen. Wie gelangte er zu der illusionären Vorstellung? Dem Leser mag es vermutlich etwas seltsam vorkommen, aber Schuld an der anvisierten tollkühnen Großunternehmung trug allein der Gedanke, eben diesem Durchschnittsmenschen in allen Belangen genauestens zu entsprechen.

Meierling war gerade von der Arbeit heimgekehrt, als ihn

wie vom Blitz getroffen die Angst übermannte, seine feste Freundin Anna könnte ihm aufgrund eben jener Durchschnittlichkeit eines schönen Tages den gefürchteten Laufpass erteilen. Nicht, dass diese Anna nun wiederum einer Durchschnittsfrau nicht entsprochen haben würde und den Lebensgefährten wegen der Verschiedenheit in Gedanken schon mal vorab zum Teufel gejagt hätte. Mitnichten! Es lag einzig und allein an Meierlings blühender Fantasie an jenem Tag.

Von da an nahmen die Geschehnisse in Windeseile ihren Lauf. Der an Einbildung leidende Badefreund grübelte angestrengt, wie er sich der Bedrohung durch den gefürchteten schwarzen Tag für alle Zeit entledigen könne. Dreißig Minuten ließ er daher alle erdenklichen Berufe vor seinem geistigen Auge erscheinen, die im Rampenlicht eine Rolle spielten, um zu prüfen, ob das ihm in die Wiege gelegte Genpotential den Anforderungen genüge. Nach einer halben Stunde stand die Erkenntnis: Thomas Meierling repräsentierte den Durchschnittsmenschen schlechthin. Folglich würde mit jedem neuen Tag die Bedrohung ein kleines Stückchen zunehmen. Ein Leben ohne Anna schien ihm jedoch undenkbar. Meierling saß ein Weile verständlicherweise ratlos da. Doch dann sprang der Betroffene auf, schüttelte vehement den Kopf und rief lauthals aus: „Da oben am Firmament funkeln zahlreiche Sterne, die noch auf einen Namen warten. Für einen Stern hat die Warterei nun bald ein Ende.“ Kaum war der Satz der Zuversicht verklungen, fiel ihm ein, dass sein Chef, mit dem ihn ein freundschaftliches Verhältnis verband, mehrmals einen gewissen Magnus Johansson erwähnt hatte, dem Meierlings Arbeitgeber das Leben verdankte. Gleich zweimal habe dieser Magnus Johansson, der seit Jahren auf der kleinen Schäreninsel Muskö mit

seiner Lebenspartnerin ziemlich zurückgezogen in recht bescheidenen Verhältnissen lebte, seinen Arbeitgeber vorm Sensenmann bewahrt. Das erste Mal soll der Schwede dem Italiener in dessen Heimat unmittelbar das Leben gerettet haben, indem er rechtzeitig einen Notruf absetzte. Meierlings Chef erlitt seinerzeit in den Bergen der Dolomiten einen heftigen Schlaganfall. Der Gärtner für seltene Dolomitengewächse sei wie gewöhnlich allein in beruflicher Mission unterwegs gewesen, als ihn der Schlag traf. Zum Glück nicht ganz allein! Der Schwede habe ihn ja schließlich noch rechtzeitig gefunden. Wie angenehm überrascht muss der Spezialist für seltene Dolomitengewächse dann später gewesen sein, als Magnus Johansson plötzlich mit besten Genesungswünschen am Klinikbett auftauchte und dem Botaniker obendrein noch ausgiebige Erholung auf seiner kleinen Schäreninsel anbot. Es kam zum Handschlag, und so eröffnete sich dem weisen Schweden kurzerhand die Möglichkeit, den gestressten Gärtnermeister ein zweites Mal vor den Fängen des Sensenmannes zu bewahren, indem er ihn in der Musköer Abgeschlossenheit in die Kunst der wohldosierten Lebensweise einweihen durfte. Nun wollte Thomas Meierling bekanntlich Hals über Kopf geradewegs nach den Sternen greifen. Was sollte der junge Mann da mit Plänen anfangen, nach welchen er seinen Gipfel bereits auf halber Höhe erklommen haben würde? Das Wörtchen „halbhoch“ galt es doch schließlich ein für allemal aus seinem Wortschatz auszuradieren. Also musste es mit diesem Schweden noch eine andere Bewandnis haben, sonst wäre Meierling hinsichtlich seiner Anwandlung von Strebertum nicht auf ihn gekommen. Nun, da das Eine das Andere keineswegs in jedem Fall ausschließt, bestand für den angehenden Gärtnergesellen aus Südtirol tatsächlich allemal ein Quäntchen Hoffnung, in dem Apostel der gemäßigten Le-

bensart zusätzlich einen ausgewiesenen Spezialisten für Karrierehöhenflüge vorzufinden. Und in der Tat hatte Magnus Johansson, der jede Gelegenheit beim Schopf packte, anderen eindringlich den Müßiggang ans Herz zu legen, seinem eigenen Motor mehr als einmal die Grenzen aufgezeigt. Wenn man seinen eingeweihten Freunden Glauben schenken darf, grenzte es gar an ein wahres Wunder, dass dieser sonderbare Musköer überhaupt noch unter den Lebenden weilte. Der Zwang zum Perfektionismus soll Johanssons gesundem Menschenverstand anscheinend mehrmals das Messer angesetzt haben. Nun lebte dieser Grenzgänger noch, demnach musste der Mann also etwas auf dem Kasten haben. Daran dachte Thomas Meierling eben an jenem Tag, an welchem ihm seine Durchschnittlichkeit so fürchterlich zu schaffen machte.

Sogleich eilte der Unzufriedene in die Gärtnerei zurück, wo sein Chef, der mittlerweile wieder vollständig genesen war, gerade hochkonzentriert mit der Gartenschere ganz behutsam an seiner neuesten Meisterzucht herumschnippelte, die er im Auftrage eines steinreichen Amerikaners hochgezogen hatte, welcher der exorbitanten Sammelleidenschaft verfallen war. Wäre es nämlich einzig und allein nach dem Willen dieses Zahlungsmittelgiganten gegangen, bestünde dessen Sammelurium ausschließlich aus Unikaten. Daher war es dem Spezialisten für seltene Dolomitengewächse auch strengstens untersagt, ein zweites Exemplar jener Meisterzucht in die Welt zu setzen. Für diese vertraglich vereinbarte Prohibition sollte der Meisterzüchter im Falle des Gelingens ein kleines Vermögen erhalten. Seinem angehenden Gärtnergesellen ging es nun lediglich um die Adresse des Schweden. Auf leisen Sohlen kam der Geselle daher, auf ganz leisen, denn der in die profitbringende Arbeit versunkene Spezialist für seltene Dolomitengewächse bemerkte

seinen Angestellten erst, als die Zange zuschnappte. Ein Schnitt, und schwuppdwupp war es um die neueste Meisterzucht geschehen. Pflanze und Züchter ließen die Köpfe hängen. Meierling sah das angerichtete Unheil und wusste sofort, was die Stunde geschlagen hatte. In Windeseile fasste er einen Entschluss. Und bevor überhaupt ein Wort des Entsetzens gefallen war, hatte der Durchschnittsmensch schon auf ganz lauten Sohlen das Weite gesucht.

Zuhause hinterließ er der Anna folgende Notiz: Musste beruflich nach Schweden reisen. Ruf dich von dort aus an. Thomas!

Im Auto gab es dann reichlich Gelegenheit, die Dinge zu ordnen. Auf einer Kleininsel kennt jeder jeden - war er sich sicher. Somit brauchte er lediglich den erstbesten Insulaner nach seinem Magnus Johansson fragen. Und was das teure Malheur mit seinem Chef betraf: Wenn Johansson ihn erst einmal unter seine Fittiche genommen haben würde, wäre es ohnehin bald an ihm selbst zu bestimmen, welche Pflanze wann und wo angebaut werden sollte. So wurde aus dem angestellten Durchschnittsmenschen kurzerhand ein künftiger Revolutionsführer.

Kaum lagen zwanzig Kilometer Fahrt hinter dem „ehemaligen“ angestellten Gärtner für seltene Dolomitengewächse, da verspürte er das Verlangen nach Popmusik. Ein Griff, und schon hielt er eine passende CD in Händen. Keine fünf Sekunden später lag die Scheibe wieder am alten Ort. Daraufhin hieß es nur: „Durchschnittsmenschen konsumieren, Übermenschen produzieren!“ Und der CD-Spieler blieb tatsächlich bis zum Ende der Fahrt ausgeschaltet. Somit konnte sich der Südtiroler buchstäblich in aller Ruhe auf die Begegnung mit dem weisen Schweden vorbereiten. Außerdem

wollte Meierling unbedingt vermeiden, dass dieser „ultimative Stellvertreter des großen Weltgeistes“ in ihm einen lausigen Dilettanten der großen Revolte sah. Da schien also ordentlich was auf den Durchschnittsmenschen zuzukommen. Der Südtiroler fand jedoch ganz schnell entgegen seiner eigenen Erwartung Wohlgefallen an der selbstauferlegten Bewusstseinsweiterungsmaßnahme.

Als Nächstes stand seine Badegewohnheit auf der Tagesordnung. Meierling war bekannterweise ein waschechter Badefreund - allerdings nur in den Sommermonaten. Kaum fiel die Wassertemperatur unter sechzehn Grad, landete das Badehöschen des Südtiroler Durchschnittsmenschen umgehend wieder im Schrank. Da war es mit der Herrlichkeit im freien Gewässer, wie bei den meisten Durchschnittsmenschen, bis zum nächsten Sommer vorbei. Alles Vergangenheit getreu seinem neuen Motto: Nur dem Harten winkt der Braten. Am liebsten wäre der junge Mann daraufhin ja gleich bis in die Arktis gereist, um Körper und Geist einer echten Extremwasserkur zu unterziehen, wäre da nicht die wichtige Begegnung mit dem „ultimativen Stellvertreter des großen Weltgeistes“ anberaumt gewesen. Nun stellte ein Gang in die Ostsee mitten im November für einen Winterbadeneuling allemal ein kleines Abenteuer dar. Das sah der „ehemalige“ Durchschnittsmensch dann auch ein.

Als dieser gerade so schön über die positiven Effekte der Kaltwasserkur nachdachte, stieß er auf eine Problematik: Ohne einen Haufen Geld in der Tasche ließe sich im Einundzwanzigsten Jahrhundert keine Revolution mehr anzetteln - soviel stand für den jungen Mann fest. Nun wäre es geradezu töricht, die amtierenden Machthaber um Geld anzubetteln, welches umgehend für die eigene Machtentthronung verwandt werden sollte. und sein weiser Schwede lebte be-

kanntlich in bescheidenen Verhältnissen. Also musste der Geldregen folglich von woanders herniedergehen. Da fiel ihm ein, er reiste ja geradewegs nach Schweden, ins Heimatland berühmter Fabrikanten des fiktiven Verbrechens. Von wo die großartigen Ideen der schwedischen Krimiautoren herrührten, stand ebenfalls urplötzlich fest. Der komplette Schreiberfahrungsschatz des Südtiroler Durchschnittsmenschen rührte übrigens gerademal aus zwei mittelmäßigen Schulaufsätzen her. Für den wandelbaren Meierling kein Grund, die Flinte gleich ins Korn zu werfen. Wenn er auf Muskö lediglich Augen und Ohren lange genug offen hielt, wäre er selbst schon bald in der Lage, den Krimifreunden die eine oder andere Wasserleiche mit einer Kette am Bein auf dem Ostseefischfriedhof präsentieren zu können. Damit war das Geldproblemchen aus der Welt.

Anschließend klärte er in weniger als einer Minute die Frage der Unterbringung. Der neue Meierling gedachte selbstverständlich nicht in einer warmen, bequemen Ferienwohnung Quartier zu beziehen. Selbst ein Zelt erschien ihm laut seines Ertüchtigungsplans viel zu feudal. Ein simpler Schlafsack unter freiem skandinavischen Novemberhimmel war die ideale Lösung. Und unmittelbar im Anschluss an die kalte Freiluftnacht sollte die Wasserkur starten. Erst danach wollte er sich auf die Suche nach Magnus Johansson, dem „ultimative Stellvertreter des großen Weltgeistes“, begeben. Der würde dann sofort erkennen, dass da kein Hitzkopf vor ihm stünde. Woraufhin er den verständigen Gast mit großer Wahrscheinlichkeit hereinbäte: soviel zu Meierlings Vorstellungen.

Gegen drei Uhr in der Nacht hielt er auf einem Parkplatz und nahm eine kleine Mütze voller Schlaf. Anschließend

setzte er die Tour Richtung Skandinavien fort, die lediglich einmal unterbrochen wurde, als er in einem Outdoorladen seinen simplen Schlafsack erwarb. Und wie wir wissen, war er dann tatsächlich auf Muskö im Begriff, sich ins kalte Wasser zu stürzen.

Dort marschierte der künftige Eisbader also gut gelaunt Richtung Meer, wobei er seinen Blick über die kleine, von lichten Kiefern umsäumte Badebucht schweifen ließ und nebenher an die bevorstehende Begegnung mit Magnus Johansson dachte. Plötzlich bemerkte Meierling, wie ein Mann mit einer Damenstrumpfhose über dem Kopf langen Schrittes ein kleines Ruderboot anließ. Der Norditaliener stoppte abrupt. Er wollte ja schließlich in Schweden, dem Heimatland berühmter Fabrikanten des fiktiven Verbrechens. Nun war der Südtiroler auf der Fahrt hierher bekanntlich zu der Überzeugung gelangt, die Handlungen schwedischer Krimis basierten mehr oder weniger auf wahren Begebenheiten. Somit rechnete er mit allem, einschließlich der einen oder anderen unmittelbar an seinem Kopfe vorbeihuschenden Bleikugel. Abstand halten lautete daher seine nachvollziehbare Devise. Kaum saß der vermeintliche Verbrecher im Fluchtboot zwischen den Rudern, kam der nächste angeannt - diesmal unmaskiert. Meierlings Schlussfolgerung gemäß war das der Beraubte. Und unser Durchschnittsmensch sollte recht behalten! Bei dem hinterdreinstürmenden Mann handelte es sich in der Tat um den Beraubten. Auch er ließ verständlicherweise in aller Eile ein kleines Ruderboot zu Wasser und ruderte, was das Zeug hielt. Und da wären wir auch schon beim springenden Punkt: das Zeug hielt eben nicht, was es an Land noch versprach. Das Verfolgungsboot hatte nämlich irgendwo ein gewaltiges Leck geschlagen und lief wie eine Badewanne rasch mit eiskaltem Wasser voll. Dem Beraubten schwante gleich nichts Gutes. Und als der



große Pechvogel dann mit dem Hintern im eiskalten Wasser saß, entschloss er sich kurzerhand, dem Räuber SOS zu vermeiden. Offenbar hatte der Beraubte stets versäumt, das Schwimmen zu erlernen. Meierling staunte nicht schlecht, als der Räuber kehrtmachte in der scheinbaren Absicht, den Beraubten aus dem Wasser zu fischen. Die feuchte Seentretung glückte. Daraufhin nahm der Räuber die Strumpfmassage vom Gesicht, und ehe sich's der Lebensretter versah, ward er von dem Beraubten in aller Herzlichkeit umarmt. Meierling fand da oben auf seiner Anhöhe im erste Moment keine Erklärung für die sonderbare Begebenheit. Die Räuber, die er kannte, hätten dem Absaufenden beim Davonrudern einmal kurz fröhlich zugewinkt und ihn dann dem eiskalten Schicksal überlassen.

Der Südtiroler blickte dem weiteren Verlauf der Aktion daraufhin mit großer Spannung entgegen. Und was er dann zu sehen bekam, versetzte ihn einmal mehr in Verwunderung. Die beiden Männer, die inzwischen gemeinsam friedlich in einem Boot saßen, widmeten sich nun dem großen Objekt der Begierde: dem Diebesgut. Meierling war es aus der Ferne logischerweise nicht möglich, dem Wortwechsel der grauhaarigen Männer beizuwohnen. Deshalb schaute er umso konzentrierter hin. Und plötzlich wurde er gewahr, wie sich die beiden von ihrem Sitzbrett erhoben, und der Räuber das Diebesgut wie einen Diskus weit aufs Meer hinaus schleuderte. Meierling mutmaßte, dass es ein Buch gewesen sei. Und auch in dieser Frage sollte der Durchschnittsmensch recht behalten! Kaum war das Objekt der Begierde in der Ostsee versenkt, klopfte der Beraubte dem Räuber liebevoll auf die Schulter und reichte ihm anschließend obendrein noch die Hand. Da verstand Meierling die Welt überhaupt nicht mehr. Laut seiner Auffassung gehörte

das Diebesgut doch dem Beraubten. Aber warum benahm sich dieser Mann dann bei der Meerversenkung seines teuren Besitzes als ginge es um die Entsorgung eines in die Jahre gekommenen Mülleimers? Dafür konnte der Südtiroler spontan eben keine Antwort finden. Der Sache wollte er nachgehen – im wahrsten Sinne des Wortes. Also wartete er zunächst in gebückter Stellung, bis die beiden aus dem Boot gestiegen waren. Anschließend nahm er heimlich Verfolgung auf. Die Umsetzung des Beschattungsplans wäre allerdings um ein Haar schiefgelaufen, denn die Grauhaarigen verweigerten auch auf dem Rückweg den Müßiggang; sie liefen nämlich wie Hasen. Vermutlich verspürten die pitschnassen Männer ungeheure Sehnsucht nach der Wärme eines Ofens. Jedenfalls gelang es dem jungen Meierling dann doch noch, sich an die Versen der Grauhaarigen zu heften. Und das Staunen nahm kein Ende. Die Männer wohnten nämlich in unmittelbarer Nachbarschaft. Was sollte er davon halten? Meierling wollte es gerade beim vergeblichen Erklärungsversuch bewenden lassen, als ihm plötzlich wieder einfiel, dass er ja in Schweden weilte, dem Heimatland berühmter Fabrikanten des fiktiven Verbrechens. Mit einem Male war für ihn die Sache klar: Hier handelte es sich weder um einen echten grauhaarigen Räuber, noch um einen echten grauhaarigen Beraubten. Diese Herren gehörten zweifellos der Schreibzunft an und hatten gerade, zwecks Überprüfung der Authentizität, aus einem noch unveröffentlichten Kapitel großer schwedischer Krimikunst eine Passage durchexerziert.

Der Norditaliener hatte inzwischen völlig vergessen, dass er doch eigentlich Körper und Geist durch ein kühles Bad ordentlich in Wallung bringen wollte. Und auch die vorgesehene Begegnung mit dem „ultimativen Stellvertreter des großen Weltgeistes“ in Gestalt von Magnus Johansson war